

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 11 (1985)
Heft: 3

Artikel: Blockseminar zum Thema "feministische Linguistik"
Autor: Girsberger, Sybille-Gabriela
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-360296>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Blockseminar zum Thema "feministische Linguistik"

Unter diesem Titel fand am letzten Februarwochenende in Bern ein Blockseminar zum Thema "feministische Linguistik" statt. Gastreferentin und wissenschaftliche Fachfrau war die deutsche Feministin und Linguistin Dr. Luise F. Pusch aus Konstanz. 65 Teilnehmerinnen (darunter drei Männer) aus der ganzen Schweiz beschäftigten sich während zwei Tagen in Arbeitsgruppen mit Amtssprache, Gesetzestexten, Pressesprache, mit literarischen Texten aus feministisch-linguistischer Sicht.

Als wir organisierende Frauen letzten Herbst mit der Planung des Seminars begannen, rechneten wir mit zwanzig bis dreissig Frauen, die sich anmelden würden. Umso grösser war unsere Freude, als zu den erwarteten zirka dreissig Anmeldungen aus Bern und Umgebung noch weitere dreissig aus verschiedenen Städten hinzukamen. Dies war für uns natürlich eine wichtige, motivierende Unterstützung. Andere Unterstützungen für unser Projekt hingegen blieben aus — als Studierende an der Universität Bern hatten wir versucht, Geld von offizieller Seite für eine angemessene Entlohnung von Luise F. Pusch zu erhalten. Das einzige Entgegenkommen der Universität bestand aber darin, dass wir die Räume des deutschen Seminars benutzen durften. Dass Luise schliesslich nicht Gratisarbeit leisten musste, verdanken wir Spenden von der StudentInnenschaft der Uni Bern, vom Verein feministische Wissenschaft und vom Lyceum-Club.

"Das Deutsche als Männersprache"

Zum Erstaunen der Autorin selbst schwingt sich Luise Puschs "Das Deutsche als Männersprache" zu einem der meistgefragten Büchern in feministischen Kreisen auf. Luise Puschs und Senta Trömmel-Plötz' Arbeiten zur und über die deutsche Sprache gehören zu den wenigen theoretischen Auseinandersetzungen, die heute überhaupt Eingang in feministische Diskussionen finden.

Sprachkritik als radikale Systemkritik

Wieso findet ein linguistisches, also spezialwissenschaftliches Werk solch allgemeines grosses Interesse?

Die Frauen in der Frauenbewegung fingen an, sich mit Sprache zu beschäftigen, bevor ein wissenschaftli-

cher Hintergrund dazu geschaffen wurde. Sie begannen, die Sprache praktisch umzugestalten (schon sehr früh wurde in feministischen Texten beispielsweise "man" mit "frau" ersetzt, bezeichneten die Frauen sich selbst mit weiblichen Personenbezeichnungen und lehnten die "allgemeingültigen" männlichen Formen für sich ab).

Die Kritik von uns Feministinnen am patriarchalen System ist grundlegend auf das Kommunikationsmittel Sprache angewiesen, stösst aber immer wieder auf Grenzen. Denn die sexistische Ausprägung der Sprache erlaubt frauengerechtes Sprechen und Schreiben nicht. Im deutschsprachigen Raum begannen Luise F. Pusch und Senta Trömmel-Plötz Ende der siebziger Jahre mit linguistischen Untersuchungen aus feministischer Sicht. In ihren wissenschaftlichen Werken weisen sie auf der Ebene des Gesprächsverhaltens (Senta Trömmel-Plötz) wie auch in den Regeln der deutschen Sprache (Luise F. Pusch) die penetrante Nicht-Achtung der Frau nach. Fast überflüssig zu sagen, dass die beiden Wissenschaftlerinnen mit diesen Untersuchungen und v.a. mit ihren Resultaten auf vehementen Widerstand seitens der Fach-Männer stiessen und seither aus dem offiziellen universitären Programm verdrängt werden.

Dieser Widerstand, den wir einerseits bei der Organisation des Seminars erfahren haben und das grosse Interesse und Engagement der Frauen andererseits, beweist, dass die feministische Auseinandersetzung mit der Sprache und die Forderung nach Präsenz der Frauen auch in der Sprache kein oberflächlich-kosmetisches Bemühen ist.

Unsere Kritik an einer Männer-dominierten Sprache ist also eine radikale: Sie greift das patriarchale System, das sich via Sprache reproduzieren und zementieren will, an seinen Wurzeln an.

Die grosse Aktivität, die während der Blockveranstaltung zu spüren war und die über das Seminar hinaus weitergetragen wird, ist für uns Frauen deshalb sehr entscheidend: Es fanden sich viele Frauen, die sich zu regionalen Arbeitsgruppen (Bern, Basel, Zürich) zusammenschlossen und auf dem Gebiet der feministischen Linguistik weiterarbeiten wollen, z.B. durch Verfassen von Briefen an die verschiedensten Institutionen, worin sie die Präsenz der Frauen in Gesetzestexten, Stellenausschreibungen, Formularen, Zeitungsartikeln, Lexika usw. fordern.

"Frauen für sprachliche Gleichberechtigung"

Bericht aus einer der Arbeitsgruppen

Konflikte, Kampf, Grenzüberschreitung, Widerstand, an der Spitze formiert, Fronten, Spaltung, Trommelfeuer, neue Grenzen, Gefangenschaft, Kampf um Selbständigkeit und Unabhängigkeit, Mangel an Stärke, Resignation, Zufluchtsort, Damengarde. Welche nun glaubt, diese Wörter entstammen einer Kriegsberichterstattung, liegt falsch. Sie kommen aus dem Anfang von Jürgen Serkes Buch "Frauen schreiben", Stern Verlag, 1979.

Erstaunt, empört, entsetzt über die Funde in den untersuchten Texten waren auch wir Teilnehmerinnen der AG "Männer schreiben über Frauen". Trotz den betrüblichen Erkenntnissen über unsere MUTTERSprache machte die detektivinische Arbeit viel Spass. Die Stimmung war beide Tage ausserordentlich entspannt, freundlich, oft auch sehr lustig.

Wir sahen uns also Textauszüge aus neueren Büchern und Zeitschriften von Männern an, die es "gut mit den Frauen meinten". Wir verglichen Biografien über Frauen und Männer, suchten sowohl nach Genus/Sexus-Fehlern (grammatisches stimmt mit dem natürlichen Geschlecht nicht überein, Beispiel: die Polizei, dein Freund und Helfer!), wie auch nach der Empathie des Autors in seiner Wortwahl. Am Nachmittag bereicherte Luise F. Pusch mit ihren blitzge-scheiten und witzigen Beiträgen die Runde. Auf entsprechende Fragen riet sie den Studentinnen, sich nicht märtyrinnisch von (meist männlichen) Professoren nur der Sprache wegen "verheizen" zu lassen, jedoch könne frau in einem Vorspann zur Arbeit ihren Standpunkt klarlegen.

Da mann oft behauptet, Sprachtraditionen könnten nicht einfach so von jeder nach Belieben geändert werden, beschäftigte uns der Sprachwandel am zweiten Tag. Mutter-Tochter-Briefe aus zwei Jahrhunderten waren unsere Grundlage. Resultat: Die Beziehung zwischen ihnen scheint sich weniger als die Sprache geändert zu haben! Erfrischt haben uns Wortschöpfungen wie "Mutta Morgana" von "Frau Luna, Generalsekretärin der vereinigten Raumkosmetischen Weltverbände" oder "Körpergeistseele" von einer "vögelfaulen Frau" in Emma- und Courage-Leserinnenbriefen. Schliesslich diskutierten wir unsere Schwierigkeiten im Alltag, suchten neue Wege, Argumente gegen den "Die schpinnt jo!"-Vorwurf. Patentlösungen gibts (leider?) keine. Vorgesetzte, die selbstgefällig erklären "Le style

c'est l'homme" gehören heute noch zu unserem patriarchalischen Männersprachraum — hoffentlich nicht mehr lange!

Nun noch einige "Müsterli" aus unserer Arbeit

Frage: Mit wem hat der Autor Mitgefühl?

In einer Buchbesprechung von Günter Schlotz (Bücherpick 4/84) wird der Roman-Hausmann als ein "zum Hausbesorger und Kinds knecht abgerichteten Mann" und "Ehegatten in seiner Männchenrolle" bezeichnet. Der "unterwerfungssüchtige Schwachmann" wird durch ein "emanzipiertes Mannsweib" mit der gleichen "Gelassenheit gezähmt", wie die Autorin dies beschreibt. Der Artikel wird übrigens geziert mit vier äusserst schlechten Fotos der Schriftstellerinnen.

Frage: Wie werden Frauen und Männer in Biografien beschrieben?

Marie Curie's Leben wird in Form eines Trivialromans "beschrieben". (Georg Popp, Die Grossen des 20. Jhdt., Würzburg 1980). Erst auf der 4. Seite wird überhaupt ihr Name genannt, durch einen jungen Mann. Die "Zartheit ihres Körpers" wird herausgestrichen und unterschwellig mit "einer zierlichen Fuchsstute" auf der ein Offizier sitzt, in Beziehung gebracht. Auch Sätze wie "Die Scheinwerfer bohren ihre Strahlen in die Nachtschwärze" oder "...da kreuzt eine Kolonne Soldaten ihren Weg" haben wir als sexuelle Anspielung empfunden. Historisch falsch wird dann ihre Entdeckung als "gemeinsam mit ihrem Mann Pierre" erwähnt. Und damit auch ja keine daran zweifelt, lässt der Autor dies Marie Curie in der direkten Rede wiederholen: "Es war nicht meine, es war unsere Entdeckung." In demselben Buch steht die sachliche Geschichte Flemmings unter dem Titel "Forscherglück rettet Millionen Menschenleben" (Curie's heisst "Begegnung in der Nacht"). Er wird immer wieder beim Namen genannt, als Mediziner und Wissenschaftler bezeichnet. Wir erfahren nichts über sein Aussehen, seine Krankheiten, seine Essgewohnheiten, seine Privatbeziehungen.

In Fritz Heberleins Buch "Zeitgenossen", Zürich 1974, ergeht es Elisabeth Thommen nicht besser. Neben Bezeichnungen wie junge Frau, Schreibfreudige, Künstlerin, Redaktionssekretärin, Schicksalsgefährtin, unbekannte Sprecherin, wird sie nur zwei Mal selbständig mit ihrem Namen genannt. Das zweite Mal zynischerweise bei ihrem Tod, wo ihre

Mütterlichkeit vom "früheren Radiodirektor Dr. Job" gelobt wird, obwohl ihr "eigene Kinder versagt blieben". Nicht nötig das Ergebnis des Vergleichs mit dem Birchermüesli-Bircher im gleichen Buch zu erwähnen.

Frage: Wessen Universum?

"Das Vergeuden der Jugendkraft durch entmarkenden Zeitvertreib, faultierisches Hindämmern, brünstige Lüste und hundswütige Ausschweifungen wird Aufhören, sobald die Jugend das Urbild männlicher Lebensfülle erkennt."

"Es geht einfach um die Frage, was ist ein ganzer Mensch. Ist er ein Herr, dann hat er einen Diener."

"Nie habe ich eine Unschuld verführt oder eine Ehefrau zur Untreue verleitet. Können viele Menschen das von sich sagen?"

"Was die Pflegeeltern betrifft, so sind sie aus den einfachsten Kreisen. Es sind vorwiegend Gärtner oder Tagelöhner, zuweilen sehr bescheidene

Handwerker."

Alles klar? — Wie kann man noch behaupten, in sogenannt geschlechtsneutralen Wörtern seien Frauen doch eingeschlossen!

Obwohl 1984 vorbei ist, noch eine letzte, aufschlussreiche Probe aus der beliebten Orwell-Utopie: "In den ärmeren Vierteln wimmelte es von Frauen, die bereit waren, sich zu verkaufen. Manche waren sogar für eine Flasche Gin zu haben, der nicht für die Proles bestimmt war. Stillschweigend neigte die Partei sogar dazu, die Prostitution zu fördern, als ein Ventil für Instinkte, die sich nicht völlig unterdrücken lassen."

Fragen: Wer kauft die Frauen? Wer besitzt den Gin? Wer ist in der Partei, dass Prostitution gefördert wird? Um wessen Instinkte geht es? Wer kann sich keine andere Welt vorstellen?

WELCHE KANN SICH KEINE ANDERE WELT VORSTELLEN?

Sybille-Gabriela Girsberger

Schwester Alle Menschen werden



Traum und Wirklichkeit

Frage: Für wen?